Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 131 (1965)

Heft: 6

Artikel: "Friktionen" : ein lehrreiches Beispiel aus dem zweiten Weltkrieg über Friktionen, oder was hier so genannt ist, die das scheinbar Leichte schwer machen

Autor: Tretter, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-42251

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

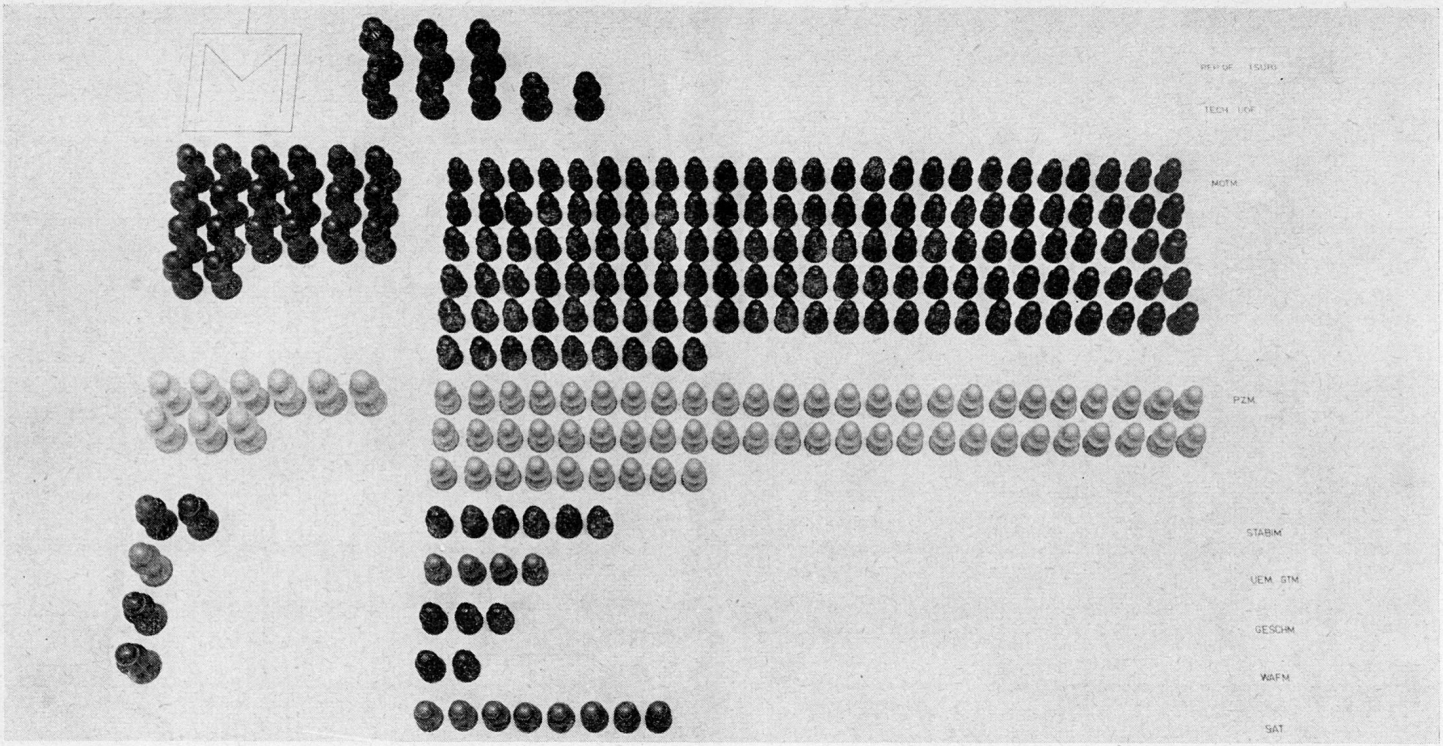


Bild 16. Die Spezialisten der Reparaturtruppen in der Materialkompagnie Typ B

die, unter Umständen viele Kilometer vom Feinde entfernt, mit einer Unmenge Verrichtungen intellektueller oder technischer Art beschäftigt sind. Sie tun, was sie vollbringen, nicht aus jenen irrationalen Reaktionen heraus, mit denen die bedrängte Kreatur auf eine erkannte Gefahr antwortet, sondern aus kühler Einsicht in die rationale Notwendigkeit ihrer Funktion. Man kann das technische Disziplin nennen; sie ist eine der wichtigsten Elemente im modernen Krieg. Nur Zucht, eiserne Ausdauer und Treue zur Sache können den technischen Soldaten bei seinem unheldischen Tun festhalten.»

Wir müssen uns bewußt sein, daß die Hauptaufgaben des Materialdienstes und der Reparaturtruppe vornehmlich technischer Art sind, und zwar solche, die im Krieg, im modernen Krieg, gelöst werden müssen. Darum muß auch bei ihnen die Erziehung zum Soldaten die Hauptrolle spielen. Wenn ich diese Forderung stelle, dann meine ich, daß diese Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten in erster Linie Männer mit tadelloser Gesinnung, Zucht, eiserner Ausdauer und Treue zu ihrer Sache sein müssen. Sind sie es nicht, dann nützt uns alle Technik und Fachausbildung nichts.

«Friktionen»

Ein lehrreiches Beispiel aus dem zweiten Weltkrieg über Friktionen, oder was hier so genannt ist, die das scheinbar Leichte schwer machen.

Von Oberstlt. d. G. Dr. J. Tretter, Wien

«Solange man selbst den Krieg nicht kennt, begreift man nicht, wo die Schwierigkeiten der Sache liegen, von denen immer die Rede ist, und was eigentlich das Genie und die außerordentlichen Geisteskräfte zu tun haben, die vom Feldherrn gefordert werden. Alles erscheint so einfach, alle erforderlichen Kenntnisse erscheinen so flach, alle Kombinationen so unbedeutend, daß im Vergleich damit uns die einfachste Aufgabe der höheren Mathematik mit einer gewissen wissenschaftlichen Würde imponiert. Wenn man aber den Krieg gesehen hat, wird alles begreiflich, und doch ist es äußerst schwer, dasjenige zu beschreiben, was diese Veränderung hervorbringt, diesen unsichtbaren und überall wirksamen Faktor zu nennen . . .

So stimmt sich im Kriege durch den Einfluß unzähliger kleiner Umstände, die auf dem Papier nie gehörig in Betrachtung kommen können, alles herab, und man bleibt weit hinter dem Ziel . . .

Diese entsetzliche Friktion, die sich nicht wie in der Mechanik auf wenige Punkte konzentrieren läßt, ist deswegen überall im Kontakt mit dem Zufall und bringt dann Erscheinungen hervor, die sich gar nicht berechnen lassen, eben weil sie zum großen Teil dem Zufall angehören . . .

Die Friktion, oder was hier so genannt ist, ist es also, welche das scheinbar Leichte schwer macht.»

Carl von Clausewitz, «Vom Kriege».

I. Allgemeine Lage

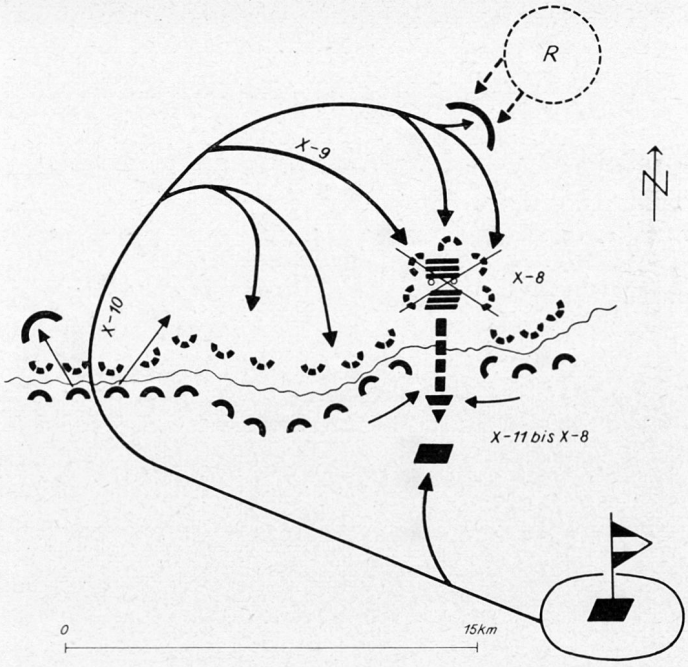
Juli 1942

Rot griff mit starken Panzerkräften in südlicher Richtung gegen die linke Flanke der nach Osten vorgestoßenen blauen Verbände an.

Blau drehte rasch vorgezogene Kräfte nach Norden ab und setzte sie zur Verteidigung ein. In der Tiefe wurden Panzerverbände als «Feuerwehren» bereitgehalten.

Schon am X—11. hatte eine Panzerdivision einen gefährlichen roten Panzereinbruch zu «bereinigen» (Skizze 1). Es gelang ihr, noch am gleichen Tag den fast durchgebrochenen Panzerfeind abzublocken, schwer anzuschlagen und im Verein mit der Stellungstruppe etwas zurückzuwerfen.

Die Masse der Panzerdivision holte inzwischen etwa 15 km



Skizze 1. Gelungene Überraschung

nach Westen aus und durchbrach am X—10. im überraschenden Angriff die rote Verteidigung. Damit begann die geplante einarmige Umfassung der roten Stellungs- und Angriffstruppen. Die Panzerdivision stieß zügig nach Nordosten vor und drehte dann nach Süden ein. Rot war somit am X—9. eingeschlossen. Blau sicherte sich mit einer verstärkten gepanzerten Aufklärungsabteilung am äußeren östlichen Wendepunkt gegen die rote Reserve und griff am X—8. den eingeschlossenen Gegner konzentrisch an. Schon am Nachmittag ergaben sich die Reste von drei roten Divisionen.

Am Abend des X—8. war die blaue Verteidigung am Südufer des Flusses wiederaufgebaut. Die Panzerdivision wurde als Reserve zurückgenommen.

Der kühne Entschluß, dem roten Einbruch mit einer Umfassung zu begegnen, war nur mit einer wendigen sowie entschlossenen Führung und einer schlagkräftigen, sehr beweglichen und angriffsfreudigen Truppe zu verwirklichen.

Die gelungene Überraschung des Gegners garantierte schließlich den Erfolg.

Das war die Lage, als am X. Rot an der gleichen Stelle mit einer Panzer- und Infanteriedivision durchbrach (Skizze 2). Der Panzerdurchbruch konnte mit einer Panzerjägerabteilung aufgefangen werden. Noch am gleichen Tag traten die Reserven der Stellungstruppen zum Gegenangriff an. Rot war aber gerade in seinen Flanken stark, leistete heftigen Widerstand und behauptete hartnäckig den gewonnenen Raum.

Trotz dieser ungünstigen Lage entschloß sich die anscheinend phantasielose blaue Führung, die in Reserve gehaltene Panzerdivision an der gleichen Stelle zur gleichen Umfassung wie am X—10. anzusetzen. Wie der Gefechtsablauf zeigte, konnte Rot nicht überrascht werden; im Gegenteil, es trat am X+2. in Richtung des blauen westlichen Wendepunktes mit starken Panzerkräften zum Gegenangriff an. Blau wurde damit gezwungen, die Absicht, Rot zu umfassen, aufzugeben. Die Panzerdivision mußte sich hinhaltend kämpfend absetzen. Erst am X+5. gelang es mit Hilfe der Stellungstruppen und nach heftigen, verlustreichen Kämpfen, die Lage am Südufer des Flusses wiederherzustellen.

Im folgenden Gefechtsbeispiel (das von der blauen Seite aus betrachtet wird) werden die Kampfhandlungen vom X+1. bis 3. am westlichen Wendepunkt erörtert.

II. Ausgangslage (Skizze 3)

Die Vorausabteilung der Panzerdivision, eine Panzerkampfgruppe, die aus einer Panzerabteilung und einem Panzergrenadierbataillon bestand, hatte am X+1. nach Osten ausbiegend abseits der Vormarschstraße, ohne nennenswerten feindlichen Widerstand vorzufinden, die Höhe 190 und die Ortschaften S und L passiert. Sie forcierte das Tempo, wich härterem Widerstand an ihrer Bewegungslinie durch Umfahrung aus, weil sie die einarmige Zange hinter der roten Einbruchsstelle rechtzeitig schließen wollte.

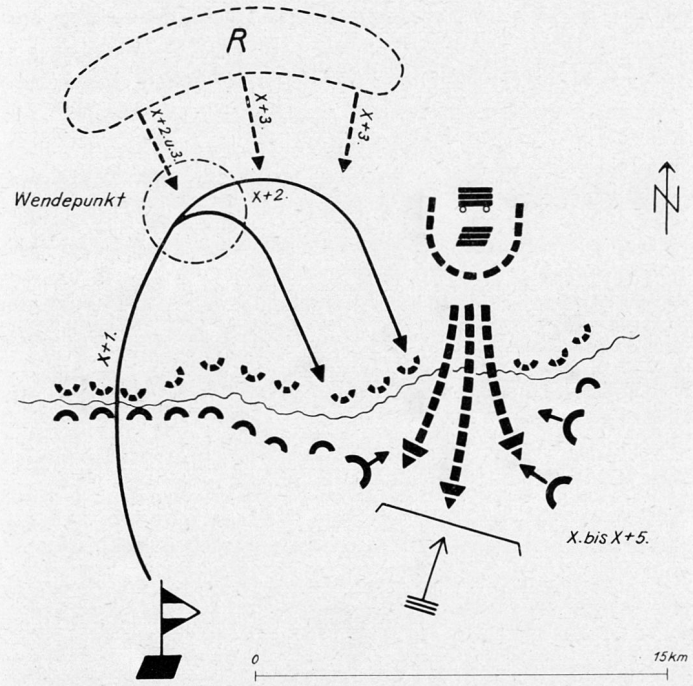
Das PzGrR 1 folgte ihr mit:

Panzeraufklärungsabteilung auf Schützenpanzern ohne 1. Kompagnie,

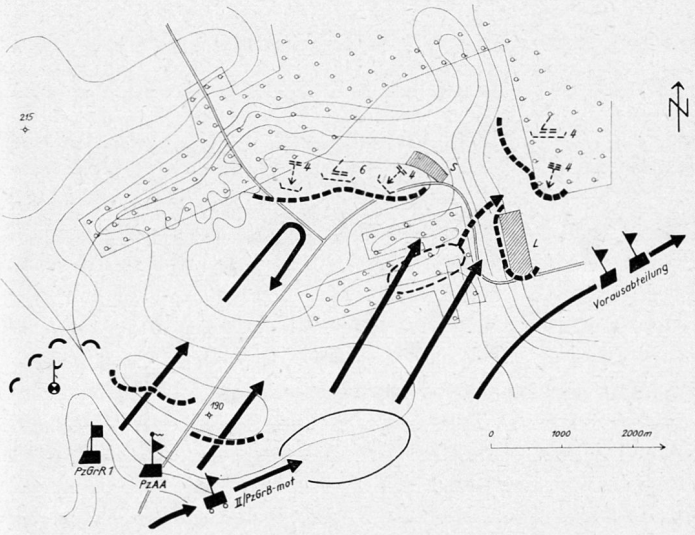
Regimentsstab mit Motorradschützenzug,

II./Panzergrenadierbataillon, motorisiert (II./PzGrB–mot),

schwere Infanteriegeschützkompagnie,



Skizze 2.



Skizze 3. Lageentwicklung am X + 1. bis 1400 Uhr

8,8-cm-Fliegerabwehrkanonenkampftrupp mit zwei 8,8-cm- und drei 2-cm-Fliegerabwehrkanonen auf Selbstfahrlafetten;

in Zuführung befanden sich:

I./Panzergrenadierbataillon, motorisiert (I./PzGrB–mot), Panzerjägerkompagnie mit sechs 7,5-cm-Panzerabwehrkanonen.

Die Panzeraufklärungsabteilung wurde von der Höhe 190 aus angeschossen und lag kurz darauf in heftigem Feuerkampf mit einem dort eingegrabenen Gegner. Ohne anzuhalten, griff die Panzeraufklärungsabteilung breit entwickelt an und überrollte die feindliche Stellung. Drei rote Kompagnien ergaben sich. Die Panzeraufklärungsabteilung hatte durch feindliches Panzerbüchsenfeuer nicht unwesentliche Ausfälle; trotzdem folgte sie, den Erfolg ausnützend, der Vormarschstraße. Am leichten Hinhang südwestlich von S geriet sie in ein heftiges Panzerabwehrfeuer und verlor acht Schützenpanzer. Der Angriff lief sich an der hervorragend getarnten und ausgebauten roten Stellung fest. Rot schoß mit Granatwerfern Sperrfeuer vor seine Stellung. Die Panzeraufklärungsabteilung mußte auf den südwestlichen Hinterhang zurückgenommen, später an die Vorausabteilung abgegeben werden.

Das PzGrR 1 zog das II./PzGrB–mot mit dem Auftrag vor, «nach flüchtiger Bereitstellung südöstlich der Höhe 190 über die mit Buschwald bestandenen Gräben westlich von L auf S anzugreifen und die roten Stellungen westlich von S vom Osten her aufzurollen».

III. Der Verlauf des Gefechtes in Abschnitten
(von Blau aus gesehen)

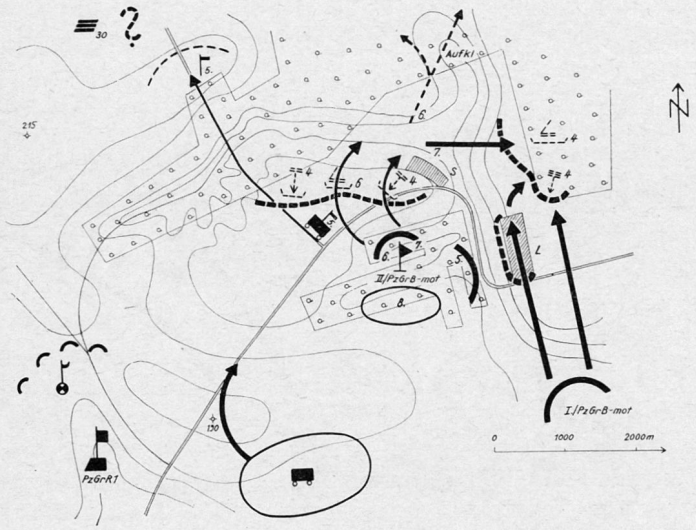
1. Der Angriff auf S (Skizzen 3 und 4)

a) Der Verlauf

Das II./PzGrB–mot zog vor und stellte sich südöstlich der Höhe 190 «flüchtig» bereit. Nach der «Befehlsausgabe» an die Kompagniekommandanten und kurz nach dem Antreten der Panzergrenadierkompagnien in Richtung auf die Gräben geriet der Bataillonsstab in einen Feuerüberfall roter Granatwerfer.

Er verlor rund 75 % seines Personals (so wurden unter anderem auch der Bataillonskommandant, sein Adjutant, sein Ordonnanzoffizier und der Nachrichten- (Telephon-) Offizier des Bataillons schwer verwundet).

Auf Befehl des PzGrR 1 mußte der Kompagniekommandant



Skizze 4. Lageentwicklung am X + 1. ab 1400 Uhr

der 7./II die Führung des II./PzGrB–mot übernehmen. Als Adjutant wurde ihm der Ordonnanzoffizier des Regimentes zur Verfügung gestellt. Beiden gab man den an das II./PzGrB–mot ergangenen Auftrag und die Dringlichkeit der Auftragserfüllung bekannt.

Der inzwischen angelaufene und durch den Ausfall des Bataillonsstabes etwas durcheinandergeratene Angriff stieß auf heftige rote Abwehr. Aus den Gräben schlug den Panzergrenadierkompagnien starkes Maschinenpistolenfeuer entgegen und zwang sie immer wieder zu Boden. Auch das pausenlose Feuer der roten Granatwerfer verursachte hohe Verluste. Der Angriff des II./PzGrB–mot stockte. In dieser Situation tauchte die «neue Bataillonsführung» bei der mittleren Angriffsspitze auf und riß das Bataillon mit «Hurra» vorwärts. Das rote Granatwerferfeuer wurde unterlaufen und der erste Graben gestürmt. Im Kampf Mann gegen Mann gelang es der 6. und 7./II, auch den zweiten Graben in Besitz zu nehmen. Die Verluste waren auf beiden Seiten hoch.

Die am rechten Flügel angreifende 5./II nahm Front zu L und meldete «*das Erreichen von S*». Während die 6. und 7./II den zweiten Graben von roten Restteilen säuberten, zog die 8./II in den ersten Graben nach und brachte dort ihren leichten Infanteriegeschützzug in Stellung. Durch ein Versehen der führerlosen Regimentsfunkstelle am Bataillonsgefechtsstand wurde «die (unbewußt) falsche Meldung» der 5./II als Meldung des II./PzGrB–mot an das PzGrR 1 durchgegeben. Zufällig kontrollierte kurz darnach der «neue» Bataillonsadjutant die abgegebenen Funksprüche. Er erkannte die «Falschmeldung» und konnte auch die Gefahr ermessen, die dem Regimentskommando drohte, wenn es im Vertrauen auf die Richtigkeit der (falschen) Meldung Truppen auf der Straße: Höhe 190–Ortschaft S–Ortschaft L nachzog. Die Situation mußte sofort bereinigt oder klargestellt werden (Skizze 4). Der Bataillonsadjutant entschloß sich für die aktive Lösung, informierte mit einer kurzen schriftlichen Meldung den bei der 5./II befindlichen Bataillonsführer über das Vorhaben und ließ Freiwillige für einen Stoßtrupp knapp hinter den vordersten Posten der 7./II sammeln. Er bat die Kompagniekommandanten der 6. und 7./II, ihm mit ihren Kompagnien zu folgen, und stürmte wenige Minuten später mit etwa 30 Freiwilligen unter dem Feuerschutz zweier Panzergrenadierkompagnien gegen die vor ihm liegende rote Stellung vor. Der Einbruch gelang mit «Hurra» und blanker Seitenwaffe gegen rasendes Abwehrfeuer; die 6. und 7./II schlossen sich dem Sturmlauf an; die rote Stellung wurde nach Westen hin aufgerollt und mit der 7./II die Ortschaft S genommen.

Es war bereits später Nachmittag, als das II./PzGrB–mot, dessen Bataillonsführer noch während des Angriffes auf S nachgekommen war, dem PzGrR 1 die Einnahme von S, die Gefangennahme von etwa hundert roten Soldaten und die Erbeutung von Handfeuerwaffen, Maschinengewehren, sechs mittleren Granatwerfern und acht mittleren Panzerabwehrkanonen meldete.

Das PzGrR 1 hatte inzwischen vom Süden aus das I./PzGrB–mot auf L angesetzt und vom II./PzGrB–mot die Mithilfe einer Panzergrenadierkompagnie (nach der Einnahme von L Angriff gegen Waldstellung nördlich davon), Aufklärung nach Norden und den Einsatz der 5./II zur Sicherung der Straße nordöstlich der Höhe 215 verlangt.

Das Kommando des II./PzGrB–mot hatte hierauf die Kraftfahrzeuge an die Straßengabel südwestlich von S vorgezogen, die 7./II in Verbindung mit dem I./PzGrB–mot gegen die rote Waldstellung nordöstlich von L antreten lassen, die 6./II zur Aufklärung nach Norden eingesetzt, die 5./II mit Kraftfahrzeugen zur

Erfüllung des Sicherungsauftrages entlassen und die 8./II an die Kraftfahrzeuge herangeholt. Der Bataillonsgefechtsstand befand sich an der Westecke von S.

Das I./PzGrB–mot nahm gegen nur leichten Widerstand die Waldstellung nordöstlich von S und entließ die 7./II zum II./PzGrB–mot. Die Kompagnie traf um 23.30 Uhr in S ein. Auch die 6./II wurde um diese Zeit auf S zurückgenommen. Ihre Spähtrupps hatten keine Feindberührung. Kaum waren die Panzergrenadierkompagnien in S eingetroffen, meldete sich ein Ordonnanzoffizier des PzGrR 1 mit folgenden Einweisungen und Befehlen:

«Die inzwischen mit einem Fliegerabwehrkanonenkampftrupp (zwei 8,8-cm-Fliegerabwehrkanonen und drei 2-cm-Fliegerabwehrkanonen auf Selbstfahrlafetten) verstärkte 5./II meldete starke Panzergeräusche vor ihrem Sicherungsabschnitt.

Mit starken roten Panzerangriffen aus Nordwesten ist am X+2. früh zu rechnen.

Das II./PzGrB–mot richtet sich sofort im Anschluß an die 5./II in seiner jetzigen Stellung entlang des Fünffingergrabens südöstlich der Höhe 215 gegen den Panzerfeind im Nordwesten zur Verteidigung ein.

Dem Bataillon werden alle Truppen im Abschnitt unterstellt und eine Panzerjägerkompagnie bis zum X+2. früh zugeführt. Ein Beobachter der schweren Infanteriegeschützkompagnie ist ebenfalls unterwegs. Weitere Reserven sind zur Zeit nicht vorhanden.

Major XY, derzeit bei der 5./II, übernimmt das Bataillon nach seinem Eintreffen als Kommandant; jetziger Bataillonsführer, dem für seine Leistung Dank und Anerkennung ausgesprochen wird, übernimmt wieder die Führung seiner Kompagnie.»

Die Soldaten der 6. und 7./II, aber auch des Bataillonsstabes waren stark übermüdet. Trotzdem mußte *raschest* gehandelt werden.

b) Bemerkungen zum Verlauf (von Blau aus gesehen)

- Ein Angriff aus der Bewegung des II./PzGrB–mot gegen den Gegner in den mit Buschwald bestandenen Gräben westlich von L hätte der Lage besser entsprochen. Die flüchtige Bereitstellung setzte sich bei den Panzergrenadieren aus dem Absitzen und einem sehr kurzen Ordnungshalt zusammen. Die Panzergrenadierkompagnien wären einander im Tempo ihres Eintreffens seitlich schräg gestaffelt gefolgt. Der Kommandant des II./PzGrB–mot hätte allerdings die ihren Kompagnien zeitlich voraus herangeholten Kommandanten mit Einzelbefehlen für den Angriff anweisen müssen.
  So wurde aber in Wirklichkeit die durch das Auffahren des II./PzGrB–mot stark verzögerte «flüchtige Bereitstellung» zum Ziel der feindlichen schweren Waffen. Auch die Überraschung konnte nicht gewahrt werden. Die Masse des Bataillonsstabes, der sich zu einer zeitraubenden und als Massierung stark gefährdeten Befehlsausgabe an die Kompagniekommandanten zusammenfand, wurde das Opfer eines gut liegenden feindlichen Feuerüberfalles. Der Ausfall des Bataillonsstabes war eine unvorhersehbare Friktion, die, schlecht behoben, die Ursache für die Vernichtung der Vorausabteilung hätte werden können.
- Der reibungslose Vollzug der Befehlsübernahme durch die «neue und sehr junge» Bataillonsführung bewies die hohe Disziplin der Soldaten des II./PzGrB–mot. Der erfolgreiche Einbruch in den Gegner und das rasche Auskämmen der Gräben sowie die späteren Erfolge des Bataillons widerlegten die Ansicht, daß eine Truppe *nur* unter einem ihr bekannten Führer zu außergewöhnlichen Leistungen fähig sei. In allen Lagen blieb der Geist, der die Truppe beseelte, maßgebend.
- Die unbewußte Falschmeldung der 5./II und ihre versehentliche Durchgabe an das PzGrR 1 war eine weitere, viel gefährlichere Friktion. Sie hätte unbewältigt, den Wendepunkt im Gefecht zugunsten des Gegners darstellen können.
- Der Mut zur Korrektur ist hervorzuheben, obwohl die Berichtigung der Falschmeldung die richtigere Maßnahme gewesen wäre. Aber auch in diesem Fall muß die Praxis berücksichtigt werden.
  Das II./PzGrB–mot im Angriff auf den Gegner vor S bot mehr Sicherheit für das PzGrR 1 als die Berichtigung der Falschmeldung.
  Mit dem schneidigen (Stoßtrupp-) Angriff, den der Bataillonsadjutant mit dem Mut der Verzweiflung anführte, wurde die Lage gemeistert. Der Gegner konnte diesem Stoß nicht widerstehen.
  Meistens entschieden Kleinigkeiten (in diesem Fall die Entschlußkraft und der persönliche Mut des Bataillonsadjutanten) das Gefecht.
- Man «schwor» auf die Auftragstaktik und *befahl* immer wieder in den Befehlsbereich des unterstellten Kommandos *hinein*. Der Abzug der 5./II zur Sicherung nordöstlich der Höhe 215 entsprang einem derartigen *Hineinbefehlen*. In Krisensituationen wurden Eingriffe der vorgesetzten Führung wegen der Promptheit der erforderlichen Maßnahmen verstanden und auch willig befolgt. Das befehlende Kommando hatte aber auch die Pflicht, so rasch als möglich normale Unterstellungsverhältnisse wiederherzustellen.
- Alle Vorschriften fordern, die Kräfte der Truppe für entscheidende Augenblicke zu schonen. Die Minderung des Kampfwertes einer Truppe muß bei der Auftragserteilung berücksichtigt werden. Die stark abgekämpfte Truppe soll herausgelöst werden.
  Die Praxis war aber unerbittlich, das zeigt das Beispiel des II./PzGrB–mot. Nach fast fünfzehnstündigem, verlustreichem Angriffskampf über fast 6 km Luftlinie wurde das stark abgekämpfte Bataillon ohne Artillerie und ausreichende Panzerabwehr, außerdem in der Nacht, zur Verteidigung eines unbekannten Abschnittes eingesetzt. Für die Morgenstunden des nächsten Tages rechnete man überdies mit starken feindlichen Panzerangriffen gegen die Front dieses Bataillons.
  Auch diese *Friktion* mußte innerhalb weniger Stunden gemeistert werden.
  Dank der Opferbereitschaft, Disziplin und Kondition seiner Soldaten erfüllte das Bataillon auch diesen Auftrag.

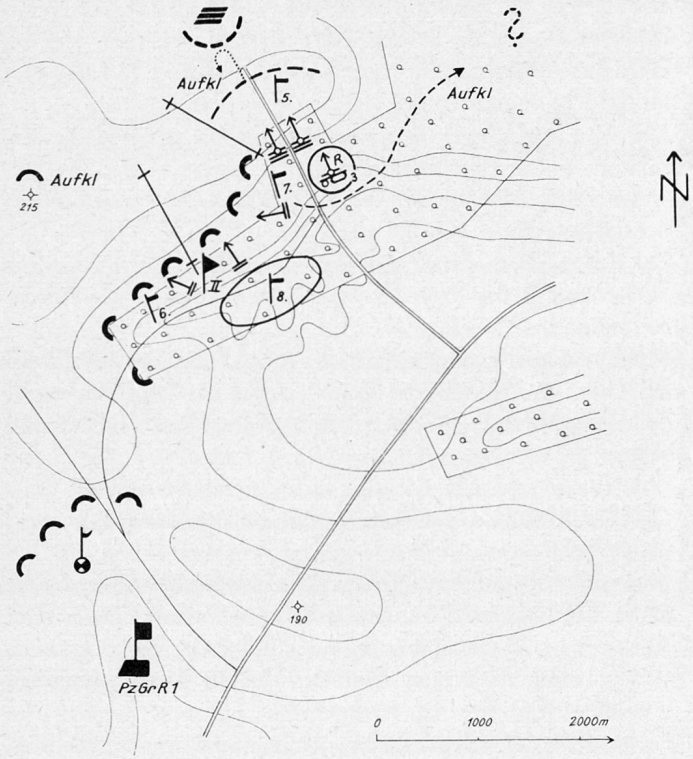
«Der Kampf verlangt Willenskraft und Zähigkeit auch in höchster Gefahr.»

2. *Der Kampf um den Fünffingergraben* (Skizzen 5 bis 9)

a) Der Verlauf

Zunächst mußte das II./PzGrB–mot so rasch als möglich den befohlenen Abschnitt (Fünffingergraben südöstlich der Höhe 215) erreichen.

Der Bataillonsführer übergab dem Kompagniekommandanten der 6./II die drei Kompagnien für den Marsch zum Fünffingergraben und fuhr mit dem Bataillonsstab voraus zur 5./II. Die Kompagnien sollten in der Reihenfolge 6./II, 7./II und 8./II anmarschieren und beim Schnittpunkt Straße mit dem Südostrand des Fünffingergrabens eingewiesen werden. Schon auf der Fahrt zur 5./II studierten (beim kümmerlichen Schein abgeblendeter Taschenlampen) der Bataillonsführer und sein Adjutant an Hand der Karten den neuen Verteidigungsabschnitt. Sie mußten ja bei der 5./II dem neuen Kommandanten das Bataillon übergeben und Vorschläge über den weiteren Einsatz unterbreiten.



Skizze 5. Lage am X + 2. bis 0400 Uhr

Der Bataillonskommandant empfing sie am Gefechtsstand der 5./II und orientierte sie über die Lage (Skizze 5):

«Die 5./II traf hier in der Dunkelheit ein. Sie bezog ohne Kenntnis des Vorgeländes vor dem Waldrand und beiderseits der Straße eine anscheinend leicht nach Nordwesten geneigte Vorderhangstellung. Hinter ihr ging am Waldrand ein Fliegerabwehrkanonenkampftrupp mit zwei 8,8-cm-Fliegerabwehrkanonen beiderseits der Straße und drei 2-cm-Fliegerabwehrkanonen auf Selbstfahrlafetten als Reserve nach Südosten abgesetzt in Stellung.

Ein Spähtrupp der 5./II, der entlang der Straße vorging, stieß etwa nach 1 km auf Feind. Er meldete auch Panzergeräusche.»

Der Kommandant übernahm das Bataillon und befahl nach kurzer Aussprache mit der bisherigen Bataillonsführung den Einsatz des II./PzGrB–mot wie folgt (Skizze 5):

Die 5./II, der der Fliegerabwehrkampftrupp auf Zusammenarbeit angewiesen wurde, blieb in Stellung.

Die 7./II, der der 5-cm-Panzerabwehrkanonen-Zug der 8./II unterstellt wurde, schloß links an die 5./II an, hatte die Verbindung zur 6./II herzustellen und mit Spähtrupps die rechte Flanke des Abschnittes im Wald nordöstlich der Straße zu überwachen.

Die 6./II ging am linken Flügel des Abschnittes am Südwestausgang, an der Nordwestböschung des Fünffingergrabens und mit einem stehenden Spähtrupp auf der Höhe 215 in Stellung.

Die 8./II trat den 5-cm-Panzerabwehrkanonen-Zug an die 7./II ab, ging mit dem leichten Infanteriegeschützzug hinter dem Abschnitt der 7./II auf dem Grabengrund in Stellung, stellte Beobachter zur Naht zwischen der 6. und der 7./II ab und hielt den Pionierzug als Reserve des Bataillons beim Kompagniegefechtsstand zurück (nachdem er am Waldrand beim Fliegerabwehrkanonenkampftrupp eine Panzerminensperre aktiviert hatte).

Der Stab richtete knapp hinter den vordersten Stellungen an der Naht zwischen der 6. und der 7./II am nordwestlichen Grabenhang den Bataillonsgefechtsstand ein.

Noch in der Nacht meldete sich das Verbindungskommando einer Panzerjägerkompagnie mit sechs 7,5-cm-Panzerabwehrkanonen, deren Eintreffen für die frühen Morgenstunden des X+2. zugesagt wurde.

Die Kompagnien des II./PzGrB–mot hatten mit dem Einrichten der Verteidigung bis in den Morgen des X+2. zu tun.

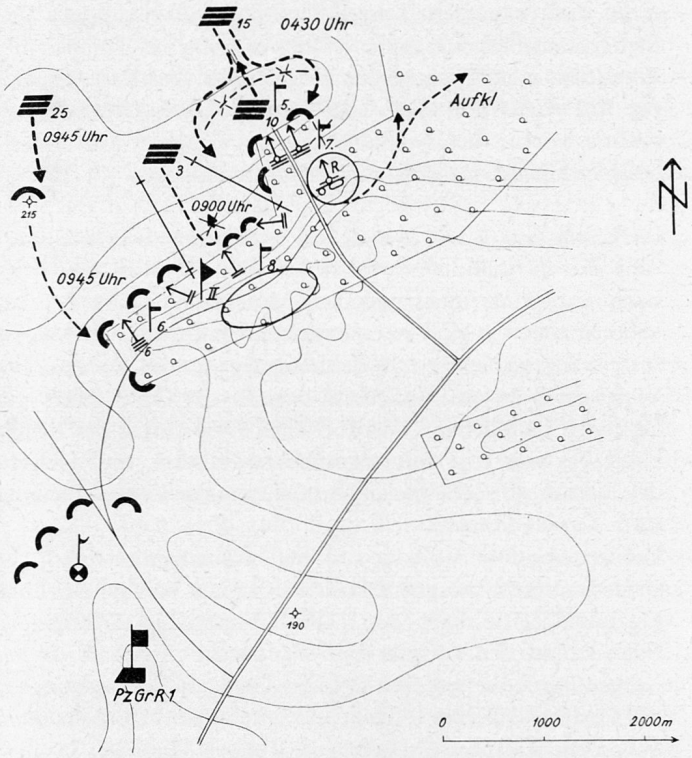
Den Bataillonskommandanten peinigte die exponierte Lage der 5./II, die anscheinend auf einem (leichten) Vorderhang von einem starken Panzerfeind bedroht wurde. Nur bei freier Sicht beherrschten die am Waldrand eingegrabenen und nunmehr durch eine Panzerminensperre geschützten zwei 8,8-cm-Fliegerabwehrkanonen das Vorfeld. Der Bataillonskommandant spielte mit dem Gedanken, die 5./II an den Waldrand zurückzunehmen. Der Kompagnie fehlten jedenfalls wirksame Panzernahkampfmittel.

Die Schwäche an weitreichenden durchschlagskräftigen Panzerabwehrwaffen zwang das übrige II./PzGrB–mot auf den Hinterhang und an den Waldrand. Dem Gegner sollte so lange als möglich der Einblick in die Stellungen und damit das durch Beobachtung gelenkte Unterstützungsfeuer seiner Panzer, seiner schweren Waffen und vor allem seiner Artillerie versagt bleiben.

Der Bataillonskommandant erwartete den ersten Angriff entlang der Straße gegen den Abschnitt der 5./II. Der Versuch, das II./PzGrB–mot frontal zu binden und mit einem Panzerverband links zu umfassen, war auch nicht ausgeschlossen. Die stark bewaldete rechte Flanke des Abschnittes bot Schutz gegen die Panzerangriffe, mußte aber wegen eines Infanteriegegners überwacht werden. Nach dem angestellten Zeitkalkül war aber aus dieser Richtung keine besondere Gefahr zu erwarten, weshalb auch dort nur schwache Spähtrupps eingesetzt wurden.

Der Bataillonskommandant beabsichtigte, auch starken Panzerfeind mit allen Waffen auf die größtmögliche Entfernung zu bekämpfen, um ihn schon frühzeitig von der Begleitinfanterie zu trennen. Die feindliche Infanterie müßte so lange und so weit als möglich von den dünn besetzten Stellungen des II./PzGrB–mot abgehalten werden. Ohne Begleitinfanterie waren die Panzer, besonders im Wald, weniger gefährlich. Für die offene linke Flanke mußte das PzGrR 1 sorgen.

Das Feuer aus Panzerkanonen alarmierte das II./PzGrB–mot



Skizze 6. Lageentwicklung am X + 2. bis 0945 Uhr

im Morgengrauen des X+2. (Skizze 6.) Der Gegner hatte im Schutze der Dunkelheit und durch Nebel gegen den Waldrand sichtgedeckt die 5./II eingeschlossen und überfallen. Die Fliegerabwehrkanonen am Waldrand konnten nur zeitweise bei freier Sicht in den Kampf eingreifen. Sie schossen fünf Feindpanzer ab. Die herangeholten drei 2-cm-Fliegerabwehrkanonen auf Selbstfahrlafetten wehrten mit Feuerüberfällen einen entlang der Straße vorgetragenen Angriff roter Infanterie ab. Von der 5./II erreichte kein Mann die eigenen Stellungen.

Der Bataillonskommandant hatte inzwischen die 7./II nach rechts in den Abschnitt der 5./II verschoben und die 8./II an ihre Stelle in die Front gerückt. Nach weiteren Erfolgen der 8,8-cm-Fliegerabwehrkanonen zog sich der Panzerfeind auf den Hinterhang zurück und beließ die stark angeschlagene Begleitinfanterie beiderseits der Straße in den Stellungen der 5./II und etwa 200 m vor dem Waldrand.

Kurz vor 9.00 Uhr traf die Panzerjägerkompagnie im Fünffingergraben ein und wurde sofort am linken Flügel des II./PzGrB–mot in breiter Front auf dem Südosthang der Höhe 215 (Hinterhang) in Stellung gebracht.

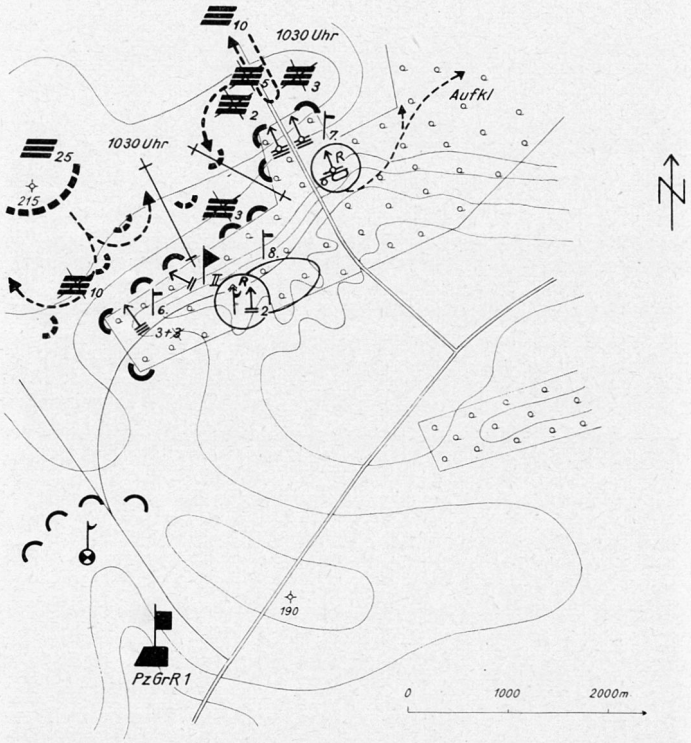
Um etwa 9.00 Uhr fühlte eine rote Panzerspähgruppe gegen die Stellung der 8./II vor und wurde kurz vor dem Waldrand vom 5-cm-Panzerabwehrkanonen-Zug zusammengeschossen. Etwas später meldete sich ein Beobachter der schweren Infanteriegeschützkompagnie des PzRrR 1 am Gefechtsstand des Bataillons. Von einem Baum aus leitete er das Einschießen der schweren Infanteriegeschütze.

Um 9.30 Uhr flogen mehrere Staffeln blauer Kampfflugzeuge Bombenangriffe gegen eine rote Panzeransammlung 1 km nordwestlich der 7./II.

Gegen 9.45 Uhr zog sich der stehende Spähtrupp (Höhe 215) vor etwa fünfundzwanzig aufmarschierenden roten Panzern auf die Stellung der 6./II zurück.

Das II./PzGrB–mot erwartete nunmehr einen Frontalangriff gegen die 7./II und einen Umfassungsangriff an seinem linken Flügel.

Um 10.30 Uhr trommelte Rot mit Granatwerfern aller Kaliber



Skizze 7. Lageentwicklung am X + 2. von 1030 bis 1430 Uhr

auf den Waldrand bei der 7./II und auf den südwestlichen Grabenausgang (Skizze 7). Gleichzeitig griffen zehn rote Panzer mit aufgesessener Infanterie in rascher Drauflosfahrt gegen die 7./II an. Am linken Flügel des II./PzGrB–mot stürmte ein rotes Infanteriebataillon, begleitet von etwa fünfundzwanzig Panzern, gegen den Abschnitt der 6./II.

Die Abwehr des II./PzGrB–mot setzte automatisch ein. Der Bataillonskommandant zog den mit zwei 5-cm-Panzerkanonen verstärkten Pionierzug der 8./II an den Gefechtsstand heran.

Bei der 7./II zerbrach der rote Panzerangriff am Feuer der blauen 8,8-cm-Fliegerabwehrkanonen (fünf Abschüsse). Die rote Infanterie scheiterte am Abwehrfeuer der 7./II und der 2-cm-Fliegerabwehrkanonen auf Selbstfahrlafetten; sie wich nach Südwesten aus und blieb etwa 500 m vor dem linken Flügel der 7./II liegen.

Der rote Angriff gegen die 6./II geriet in das Sperrfeuer der schweren Infanteriegeschützkompagnie und das Abwehrfeuer der Panzerabwehrkanonen. Zehn Feindpanzer blieben auf der Strecke; die stark angeschlagene rote Infanterie ging mit den restlichen fünfzehn Panzern auf den Höhenrand zurück, zog sich dort in die Breite und begann sich 500 bis 1000 m vor der 6./II einzugraben.

Der Fünffingergraben blieb somit im Besitz des II./PzGrB–mot. Mit weiteren roten Angriffen mußte gerechnet werden, weil Rot die blaue Umfassung (siehe «Allgemeine Lage») am ersten Wendepunkt eindrücken und damit verhindern wollte. Der Kommandant des II./PzGrB–mot verdichtete das Verbindungsnetz mit Fernmeldematerial der 8./II, um auf gefährliche Lageentwicklungen in der sehr dünn besetzten Front rasch mit dem Einsatz der Reserven reagieren zu können. Das rote Granatwerferfeuer, das pausenlos auf den blauen Stellungen lag, verursachte hohe Personalverluste. Dem Panzerangriff gegen den linken Flügel fielen drei blaue 7,5-cm-Panzerabwehrkanonen zum Opfer.

Das PzGrR 1 war ohne Reserven. Es sicherte seinen Gefechtsstand mit dem Motorradschützenzug der Stabskompagnie. Um 15.15 Uhr griffen erneut mehrere Staffeln blauer Kampfflugzeuge eine rote Panzeransammlung nordwestlich der Höhe 215 mit Bomben an. Mehrere Rauchpilze bewiesen den Erfolg des Angriffes.

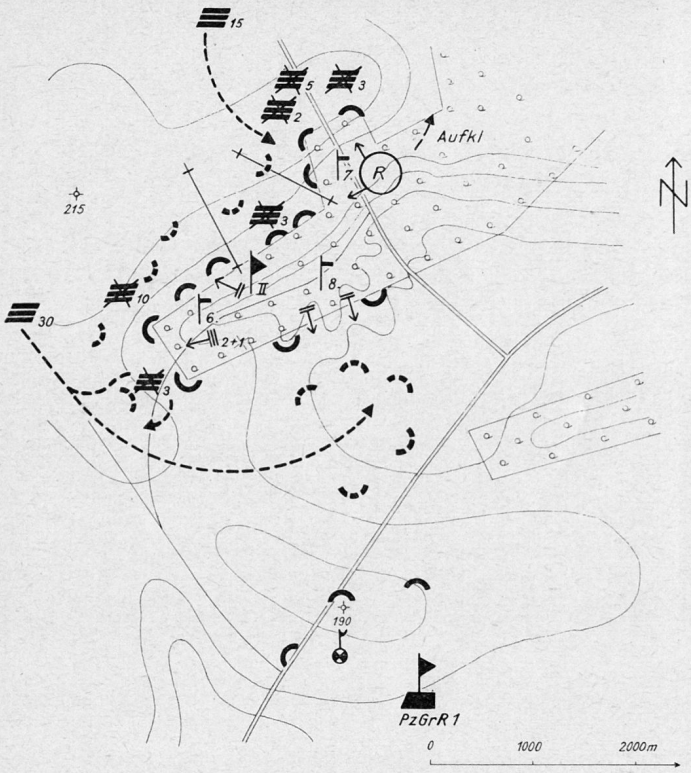
Außer kleineren Verschiebungen in der vorderen Linie und Versuchen, näher an die blauen Stellungen heranzukommen, blieb Rot bis zum Einbruch der Dunkelheit ruhig.

Für die Nacht zum X+3. hatte der Kommandant des II./PzGrB–mot intensive Aufklärung und aktive Beunruhigung des Gegners befohlen. Dadurch sollten Annäherungen frühzeitig erkannt und Vorbereitungen des Gegners gestört werden. Die Nacht verlief dementsprechend lebhaft. Sowohl bei der 7./II als auch vor dem Abschnitt der 8./II mußten die Reserven bedrohliche Lagen bereinigen. Rot ließ sich bluffen. Ein energisch geführter roter Nachtangriff hätte das stark geschwächte II./PzGrB–mot vernichtend getroffen.

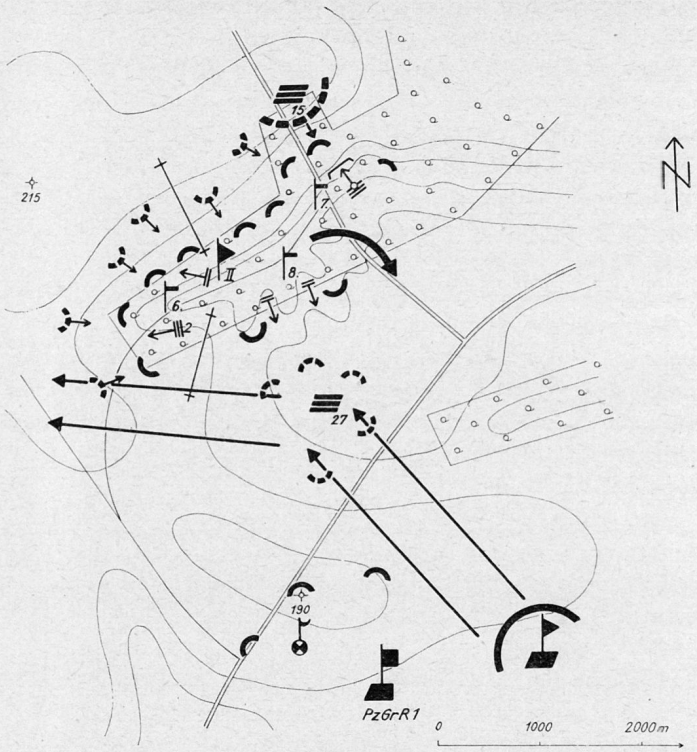
Ohne nennenswerte Verstärkung war auch am Tage die Front gegen einen massierten roten Panzer- und Infanterieangriff nicht mehr zu halten (der erste Abwehrerfolg war in der Hauptsache der Überraschung des Gegners zu verdanken).

Am Morgen des X+3. trieb Rot etwa fünfzehn Panzer und zwei Infanteriekompagnien gegen die 7./II vor, die nach heftigen Kämpfen entlang der Straße in den Wald zurückgedrängt wurde (Skizze 8). Der Fliegerabwehrkampftrupp ging hinter der Straßen- und Wegegabel im Graben mit Schußrichtung entlang der Straße und des Grabenweges in Stellung.

Etwa zur gleichen Zeit umfaßte eine rote Kampfgruppe (etwa



Skizze 8. Lageentwicklung am X + 3. bis 1000 Uhr



Skizze 9. Lageentwicklung am X + 3. ab 1000 Uhr

dreißig Panzer und ein Infanteriebataillon stark) den linken Flügel der 6./II und drang bis in den Rücken des Bataillons (2 km nördlich der Höhe 190) vor. Rot beherrschte die nach Südosten führende Verbindungs- und Nachschubstraße; das II./PzGrB–mot war somit eingeschlossen.

Der 8./II wurde die Bataillonsreserve (Pionierzug mit zwei 5-cm-Panzerabwehrkanonen) zurückgestellt und der Auftrag erteilt, aus Stellungen auf der Südostböschung des Grabens die Südfront des Bataillons gegen die rote Panzerkampfgruppe zu decken. Durch geschicktes Verschieben der Abschnittsgrenzen (Skizze 9) stellte der Bataillonskommandant wieder klare Befehlsverhältnisse her.

Wenige Minuten nach 10.00 Uhr trat Rot zum Angriff gegen die Nordwestfront des eingeschlossenen II./PzGrB–mot an. Die rote Panzerkampfgruppe nördlich der Höhe 190 verhielt sich noch passiv. Rot schob sich immer näher an den Grabenrand heran. Das II./PzGrB–mot war bald in heftige Abwehrkämpfe verwickelt . . . In dieser Situation *mußte* die 7./II standhalten.

Der Gefechtsstand des PzGrR 1 wurde inzwischen an den Südosthang der Höhe 190 verlegt. Gegen die rote Panzerkampfgruppe sicherte der Motorradschützenzug. Die Panzerdivision führte dem PzGrR 1 bis etwa 11.00 Uhr eine Panzerabteilung in den Raum südöstlich der Höhe 190 mit dem Auftrag zu, das II./PzGrB–mot im Gegenangriff zu entsetzen und in eine Widerstandslinie südlich von L zurückzunehmen.

Das II./PzGrB–mot kämpfte verbissen um seine Handlungsfreiheit. Es mußte am rechten Flügel bei der 7./II verteidigen und die 6./II, dann die 8./II hinhaltend kämpfend durch den Fünffingergraben zurücknehmen. Vor dem geschlossenen Absetzen sollte sich der Gegenangriff der blauen Panzerabteilung «ablenkend» auswirken.

Viel günstiger als geplant und vorhergesehen verlief der Panzerangriff (Skizze 9). Um etwa 11.35 Uhr überraschte die blaue Panzerabteilung im schneidigen Gegenangriff die rote Panzerkampfgruppe und zersprengte sie. Nur die Hälfte der Feindpanzer und ein Viertel der roten Infanterie konnten nach Westen ausweichen. Aber auch ihnen folgte die Panzerabteilung und entlastete damit das schwer bedrängte II./PzGrB–mot.

Unter dem Eindruck des blauen Erfolges begann die Angriffslust der nach Südosten drängenden roten Einheiten nachzulassen, bis sie schließlich ganz verebbte.

Etwas später brach Blau das Gefecht kompagnieweise ab, zog sich ohne Feinddruck zur Straßen- und Wegegabel im Grabengrund zurück und erreichte mit den herbeigeholten Kraftfahrzeugen den neuen Einsatzraum.

b) Bemerkungen zum Verlauf (von Blau aus gesehen)

- Das Einrichten der Verteidigung in der Nacht nur nach der Karte birgt das Risiko der «nicht erkannten Details» in sich. Trotzdem hätte der Kommandant der 5./II erkennen müssen, daß seine Kompagnie ohne Panzerabwehrwaffen einem starken Panzerfeind gegenüber auf einem Vorderhang in Stellung ging. Die am Waldrand auf dem leicht geneigten Hinterhang eingebauten zwei 8,8-cm-Fliegerabwehrkanonen beherrschten bei freier Sicht das Vorfeld bis zur Kuppenmitte, nicht aber bis zu den vordersten Stellungen der 5./II. Bei behinderter Sicht war also die Kompagnie auf einem Präsentierteller und allein dem mit ihren Waffen nicht verwundbaren Panzergegner schutzlos ausgeliefert.
  Das Ergebnis einer eingehenden Lagebeurteilung hätte den Kompagniekommandanten zwingen müssen, die 5./II kurz vor dem Waldrand beiderseits der Straße einzusetzen und auf der Kuppenmitte einen starken Gefechtsvorposten zu belassen.
  Der hastige Einsatz in der Nacht und die Übermüdung der Truppe ergaben zusammen jene Friktion, die in weiterer Folge zur Vernichtung der Kompagnie führte.

- «Der Waldrand zieht feindliches Feuer an» – diese Regel aus der Praxis bewog die Führung, die Stellung entweder *vor dem Waldrand* oder *im Wald* anzulegen.
  Das Stellungsgelände vor dem Waldrand und große Teile des Vorfeldes mußten allerdings von weitreichenden *und* wirk-

samen Panzerabwehrwaffen beherrscht werden. Für die Stellung im Wald waren starke Infanteriekräfte erforderlich.
Beide Voraussetzungen waren beim II./PzGrB–mot nicht gegeben. Das Kommando löste aber das Problem geschickt. *Tagsüber* verteidigte das Bataillon aus Stellungen kurz vor dem Waldrand dort, wo Panzerabwehrwaffen vorhanden waren, oder aus Stellungen im Wald, die noch genügend Schußfeld boten. Die Stärke des Bataillons erlaubte keine zusammenhängende Front, sondern nur eine dünne Kette weit auseinanderliegender Stützpunkte. Die lückenlose Beobachtung des Vorfeldes war hiebei Voraussetzung und gegeben. *In der Nacht* wurde die Verteidigung mit Stoßtrupps und Feuerüberfällen sehr aktiv geführt. Diese Methode war für die erste Nacht als Überraschung wirksam, verlor aber rasch den anhaltenden Effekt.

– Der Einsatz der wenigen vorhandenen Panzerabwehrkanonen entsprach der ausgewerteten Erfahrung und dem Ergebnis einer richtigen Lagebeurteilung; alle Panzerabwehrkanonen wurden am Hinterhang in Stellung gebracht. Bei den schweren und großen Kanonen (8,8-cm-Fliegerabwehrkanonen und 7,5-cm-Panzerabwehrkanonen deckte sich die «Wirkungsweite» mit der Ausdehnung des auf dem Hinterhang liegenden Vorfeldes. Die mittlere (5-cm-) Panzerabwehrkanonen wurden wegen ihrer geringen Wirkungsweise in frontal gedeckten, aber flankierenden Stellungen verwendet. Da Verschiebungen eingebauter Panzerabwehrkanonen während des Gefechtes fast immer nur unter Verlusten möglich waren, kam dem Entschluß über den Verlauf und die einzelnen Plätze der Stellungen entscheidende Bedeutung zu.
Die ersten Phasen des Kampfes um den Fünffingergraben entschieden letztlich die eingebauten Panzerabwehrkanonen. Hiebei wurden aber mit besonderer Deutlichkeit die Schwächen der «*nicht-selbstbeweglichen*» Panzerabwehrkanone bloßgelegt.

– Dem II./PzGrB–mot gelang es, durch geschickt geführten Feuerkampf die feindliche Infanterie von den Panzern zu trennen. Hiebei bewährte sich wiederum die bekannte Methode, aus allen Waffen (Flach- und Steilfeuer) auf die Panzer zu schießen. (Merkwort für den Angreifer: «Der Panzer zieht das feindliche Feuer auf sich.»)
Die weit vorne eingesetzte Panzerabwehr konnte sich daher auf ihren eigentlichen Gegner, die Feindpanzer, konzentrieren. Die hohen Abschußzahlen bestätigten die erfolgreich praktizierte Taktik.
Erst in der Dunkelheit gelang es Rot, die Infanterie mit den Panzern zu vereinen. Den kombinierten Angriffen, für die ein Teil der Panzer Feuerschutz gab, konnte Blau nur mehr kleine, gemischte (Panzergrenadiere, Panzerpioniere, Panzerjäger), aber wendig geführte und sehr bewegliche Reserven entgegensetzen. Letzten Endes blieb aber wiederum *die Standhaftigkeit, das Beharrungsvermögen, der Truppe ausschlaggebend.*

– Die Vernichtung der 5./II war der falschen Stellungswahl und dem Mangel an Panzerabwehrmitteln (Panzerfaust, Panzerabwehrrohr, Granatgewehr usw.) zuzuschreiben. Die am Vorderhang angelegten Panzerdeckungslöcher boten gute Ziele für die Waffen (Kanonen und Maschinengewehre) der Panzer. Aus sicherer Entfernung wurden die Soldaten der 5./II entweder in ihren Stellungen zusammengeschossen oder so lange mit Feuer niedergehalten, bis sie die rote Begleitinfanterie aushob.
Stellungsbesatzungen, die sich «überrollen lassen» wollten, fanden in der Deckung ihr Grab, weil die Feindpanzer auf den Rändern der Deckungslöcher wendeten und so die Stellungen samt ihren Besatzungen einwalzten.
An Gegenwehr war nicht zu denken, weil Panzerabwehrmittel fehlten und jene Soldaten der 5./II, die mit Minen oder Handgranaten die Panzer ansprangen, von der Begleitinfanterie erledigt wurden.
Das Beispiel zeigt mit aller Deutlichkeit, daß die Infanterie handliche, einfache und leichte Panzerabwehrmittel braucht, die noch auf etwa 350 m wirksam sind. Die Waffe soll nur von einem Mann bedient werden müssen und aus allen Lagen abgefeuert werden können.

– Der Kampf um den Fünffingergraben war für das II./PzGrB–mot trotz den erlittenen hohen Verlusten ein großer Erfolg. Das Bataillon bewahrte die Panzerdivision beim ersten Wendepunkt der einarmigen Zange vor einem gefährlichen roten Flankenangriff. Dieser Stoß hätte Blau, wenn er mit dem aufgetretenen Panzerverband überraschend und energisch geführt worden wäre, tödlich treffen können.
Das II./PzGrB–mot war standhaft und beharrlich; der Kampf um den Fünffingergraben bewies seine *Krisenfestigkeit,* machte es aber auch «*panzerfest*».

IV. Folgerungen

Das Beispiel zeigt eine Menge beachtenswerter Umstände, die, für die Taktik verarbeitet, eine Reihe wichtiger Grundsätze ergeben würden. In dieser Abhandlung soll aber nur ein für den Verlauf der Gefechte wesentlicher Fragenkomplex erörtert, gelöst und für die praktische Nutzanwendung ausgewertet werden.

Friktion und Führung

«*Diese entsetzliche Friktion, die sich nicht wie in der Mechanik auf wenige Punkte konzentrieren läßt, ist deswegen überall im Kontakt mit dem Zufall und bringt dann Erscheinungen hervor, die sich gar nicht berechnen lassen, eben weil sie zum großen Teil dem Zufall angehören.* *Carl von Clausewitz «Vom Kriege»*

Es waren «entsetzliche Friktionen», die den Kampf des II./PzGrB–mot beherrschten:

Die Serie der nicht vorhergesehenen Schwierigkeiten begann, als am X+1. der Schützenpanzerangriff der Panzeraufklärungsabteilung nördlich der Höhe 190 von der roten Panzerabwehr zusammengeschossen wurde und ihr Angriffsschwung an den brennenden Schützenpanzerwracks zerbrach (Skizze 3).

Als am X+1. kurz nach dem Antreten des II./PzGrB–mot gegen den Gegner in den Gräben südlich von S der Bataillonsstab in einer Hölle von Feuer, Rauch und glühendem Stahl unterging und rasendes Abwehrfeuer das stürmende Bataillon zu Boden zwang, erlosch wie unter einem Schock für geraume Zeit jede Initiative (Skizze 3).

Die (unbewußt) falsche Meldung der 5./II vom X+1., in der L-Dorf mit S-Dorf verwechselt wurde, hätte die Ursache für eine ernste Krise sein können (Skizze 3).

Es war «entsetzlich», als am Morgen des X+2. die am Vorderhang nordöstlich der Höhe 215 eingegrabenen Soldaten der 5./II in ihren Stellungen von feindlichen Panzern vernichtet wurden (Skizze 6).

Das PzGrR 1 war ohne Reserven. So konnte am X+2. das II./PzGrB–mot der feindlichen Übermacht an Panzern und Infanterie nur unbeugsamen Widerstandswillen und verbissene Kampfeswut entgegenstellen (Skizze 7).

Die Einschließung des II./PzGrB–mot am X+3. setzte dann

den Schlußpunkt hinter die Reihe der «entsetzlichen Friktionen» (Skizze 8).

Es soll hier nicht untersucht werden, ob die Wiederholung des Umfassungsangriffes am X. (siehe «Allgemeine Lage») die *automatische* Auslösung eines Gegenangriffes zur Folge hatte. Die Wiederholung war jedenfalls ungewöhnlich und ließ dem Argwohn auf eine phantasielose Führung Raum.

Rot nützte geschickt das Wissen um den Ablauf des einarmigen Umfassungsangriffes aus und traf ihn entscheidend mit starken Panzerkräften am ersten Wendepunkt an einer von Blau nicht abgesicherten «schwachen Stelle». Dieser überraschend und energisch geführte rote Gegenangriff war die Ursache für die Friktionen, die das Geschehen um das II./PzGrB–mot stark beeinflußten.

Es soll nun untersucht werden, wie das II./PzGrB–mot die Friktionen meisterte:

Der Angriffsschwung der Panzeraufklärungsabteilung zerbrach an den brennenden Schützenpanzerwracks am X+1. nördlich der Höhe 190 (Skizze 3). Die Initiative des führerlosen II./PzGrB–mot erlosch unter dem rasenden Abwehrfeuer (am X+1. während des Angriffes auf S; Skizze 3). Der Tod hatte derartig grausige Formen angenommen, daß selbst die tapferste Truppe vom Trieb zur Selbsterhaltung beherrscht wurde. Es galt, den von der Angst verursachten toten Punkt zu überwinden. Die Truppe mußte, aus ihrer Lähmung gerissen, die Aktivität wiederfinden.

In beiden Fällen gelang es beherzten Vorbildern, durch eigenes Beispiel den Angriffsgeist der Truppe zu wecken. So folgten die Kompagnien des II./PzGrB–mot dem Ruf der «neuen Bataillonsführung» bedingungslos und stürmten mit befreiendem «Hurra» die Gräben südlich von S.

Die Gefahr, die die falsche Meldung der 5./II heraufbeschwor, bannte der Bataillonsadjutant durch sein entschlossenes Handeln (Stoßtrupp und Angriff gegen die roten Stellungen südlich von S am X+1.; Skizze 3).

Der rasche Entschluß und seine sofortige energische Verwirklichung ließ nur wenig Zeit für den Verschleiß seelischer Kräfte. Der Angriffsbefehl beschäftigte die Truppe ohne zeitraubenden Übergang mit einem neuen Auftrag und versetzte sie in eine Spannung der Tätigkeit.

Die Vernichtung der 5./II am Morgen des X+2. (Skizze 6), die Angriffe der feindlichen Übermacht gegen die Front der erschöpften Soldaten des II./PzGrB–mot am X+2. sowie 3. (Skizzen 7 bis 9) und die Einschließung des Bataillons am X+3. (Skizze 8) weckten den natürlichen Verteidigungsgeist aller Soldaten und steigerten ihn zum Beharrungstrotz. Die seelische Beanspruchung nahm dabei mit zunehmender Aktivität ab, die sich allerdings nur bis zur Leistungs- (Erschöpfungs-) Grenze entfalten konnte.

«Den Kampf entscheidet zuletzt der Mensch», er hat sich auch mit den möglichen oder bereits eingetretenen Auswirkungen der Friktionen auseinanderzusetzen.

In seinem Werk «Vom Kriege» gibt Clausewitz hiezu folgende Erläuterung:

«Das Handeln im Kriege ist eine Bewegung im erschwerenden Mittel. Sowenig man imstande ist, im Wasser die natürlichste und einfachste Bewegung, das bloße Gehen, mit Leichtigkeit und Präzision zu tun, so wenig kann man im Kriege mit gewöhnlichen Kräften auch nur die Linie des Mittelmäßigen halten ...»

Ferner: *«Jeder Krieg ist reich an individuellen Erscheinungen, mithin ist jeder ein unbefahrenes Meer voll Klippen, die der Geist des Feldherrn ahnen kann, die aber sein Auge nie gesehen hat und die er nun in dunkler Nacht umschiffen soll ...*

Die Kenntnis dieser Friktion ist ein Hauptteil der oft gerühmten Kriegserfahrung, welche von einem guten General gefordert wird. Freilich ist der nicht der beste, der die größte Vorstellung davon hat, dem sie am meisten imponiert (dies gibt jene Klasse von ängstlichen Generalen, die unter den Erfahrenen so häufig zu finden sind), sondern der General muß sie kennen, um sie zu überwinden, wo dies möglich ist, und um nicht eine Präzision in den Wirkungen zu erwarten, die eben wegen dieser Friktion nicht möglich ist.»

Carl von Clausewitz «Vom Kriege»

Wie das Beispiel nun als Folgerung zeigt, lassen sich Friktionen bewältigen, wenn die Führung, die unteren Kommandanten (Unterführer) und die Truppe zur Unerschrockenheit vor Zufällen erzogen sind.

a) Die Führung

Die Führung muß wissen, daß kein Kampfplan mit Sicherheit über das erste Zusammentreffen mit dem feindlichen Schwergewicht hinausreicht. Es kommt darauf an, die Situation richtig aufzufassen, die Gegebenheiten ihrer objektiv wahren Aussage entsprechend zu würdigen und nach sachlicher sowie ruhiger Beurteilung für eine absehbare Zeit einen Entschluß zu fassen, der energisch und unbeirrt durchzuführen ist.

Es wird hier besonders deutlich, daß für die militärische Führung das theoretische Wissen allein nicht ausreicht, sondern die Eigenschaften des Geistes und des Charakters der geschulten und erfahrenen militärischen Kommandanten zur freien künstlerischen Entfaltung gelangen müssen.

b) Die unteren Kommandanten (Unterführer)

Das für den Gegner nachteiligste Verfahren, einfach gehandhabt und folgerichtig durchgeführt, wird am sichersten zum Ziel führen.

Es soll aber hiefür nicht mehr befohlen werden, als unbedingt nötig ist, und nur das, was der Befehlende überschauen kann. Es erschüttert nämlich das Vertrauen der unteren Kommandanten (Unterführer), wenn sich die Lage anders entwickelt, als der höhere Befehl es voraussetzt.

Der Befehl darf und muß daher nur das enthalten, was der Untergebene zur Erreichung eines bestimmten Zweckes nicht selbständig bestimmen kann. Grundsätze und allgemeine Gesichtspunkte gewähren beim selbständigen Handeln einen Anhalt. Die Selbständigkeit der unteren Kommandanten (Unterführer) ist stets zu fördern.

Im allgemeinen wird es in zweifelhaften Fällen und bei unklaren Verhältnissen besser sein, zu handeln und dem Gegner das Gesetz vorzuschreiben als durch Abwarten unter dessen Diktat zu geraten.

c) Die Truppe

Im Kriege bildet die Moral den wahren Wert der Truppe. Die Eigenschaften des Charakters wiegen schwerer als die des Verstandes. Die Disziplin wird somit zum Grundpfeiler der Truppe. Ihre Kraft aber liegt im Vertrauen zu den vorbildlichen Kommandanten und in der Kameradschaft untereinander. Diese soldatischen Tugenden kann man nicht einexerzieren, sie müssen eingelebt werden.

Literaturhinweise

General Carl von Clausewitz, «Vom Kriege», Erstes Buch, Kapitel 7. Ferdinand-Dümmler-Verlag, Bonn 1952.

Ausgewertete Zitate aus: Dr. Ilmo Krumpelt, «Die großen Meister der Kriegskunst – Clausewitz, Moltke, Schlieffen». Verlag E. S. Mittler & Sohn GmbH, Frankfurt am Main 1960.